

Invokavit, 10. März 2019

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

So steht geschrieben im 4. Kapitel des Hebräerbriefes:

14 Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis. 15 Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. 16 Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben.

Liebe Gemeinde, wir haben es vorhin im Introitus gesungen: „Er ruft mich an, darum will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Not; ich will ihn herausreißen und zu Ehren bringen.“ Gott selbst redet zu uns. Er hört uns, wenn wir ihn anrufen. Er stellt sich zu uns, damit er alles beendet, was uns Angst und Sorge macht. Er lässt das Evangelium ausrichten und stärkt uns für unser Leben. So war das, als der Psalmbeter seine Erfahrungen machte und sein Lied schrieb. So war es zur Zeit des Briefes an die Hebräer. Und so geht Gott heute mit uns um. Weil er es so will, erhört er uns, ist er bei uns, will er uns herausreißen. Worum es dabei geht, deutet unser Predigtwort an. Vom Leiden ist die Rede, von Schwachheit, Versuchung und Sünde, von Zeiten, in denen wir Hilfe nötig haben. Es geht um unser persönliches Leben, es geht um das Leben in der Gemeinde.

Im Predigtwort ist davon die Rede, dass die Kräfte schwinden, die Freude am Leben kaum noch da ist, die Sorgen groß und mächtig werden. Die Gemeindeglieder sind müde geworden. Sie sind mit ihrem Leben und Glauben am Ende. Sie waren begeistert Christen geworden – aber das Leben aus Glauben ist schwerer als gedacht. Sie fragen sich: Wo gibt es Halt? Welchen Weg sollen wir nehmen? Die Gemeinde ist klein, die Gemeindeglieder leben verstreut. Ihr Glaube macht sie zu Außenseitern – unter den Nachbarn, in der Familie. Sie hatten erwartet, dass ihr Leben als Christ unbeschwerter ist als das anderer Menschen ohne Glauben an Christus. Hatten Sie sich getäuscht? Sollten Sie aufgeben?

Das kommt ja vor: Menschen hoffen, dass der Glaube an Christus ihr Leben leichter macht. Und dann erleben sie doch Schwachheit, Versuchung, Leiden, Hilflosigkeit. Was hilft einer Gemeinde, was brauchen Menschen, wenn sie drauf und dran sind, ihren Glauben aufzugeben?

Stärkung im Glauben ist wichtig. Eine Bestätigung, dass sie trotz allem auf dem richtigen Weg sind. Menschen brauchen die Sicherheit, nicht allein zu sein. Sie brauchen jemanden, der sie versteht, ihr Leben mit seinen Tiefen und Bedrohungen versteht. Und damit so umgehen kann, dass sie getröstet, aufgerichtet, gestärkt werden. Das Evangelium soll ihnen Kraft schenken und den angefochtenen Glauben stärken. Gegen all das, was uns fehlt, wird uns gesagt, was wir haben: „Wir haben einen großen Hohenpriester“. Wir haben einen, der unseren Problemen Sprache gibt und diese Worte vor Gott bringt. Unser Sprachrohr, unser Stellvertreter vor Gott.

Er sagt uns Gottes Wort, erinnert uns an das, was wir gerade in Sorgen oft vergessen. Er macht unseren Glauben wieder lebendig, stärkt unser Vertrauen auf den Gott, der uns geschaffen hat. Malt uns den Gott vor Augen, der zu uns steht, seitdem er uns das in Taufe versprochen hat. Kann ja sein, dass wegbricht, was uns im Leben bisher getragen hat. Dass Hoffnungen zerplatzen. Kann sein, uns wird bewusst, dass wir die wirklich wichtigen Dinge im Leben nicht in der Hand haben.

Aber einen Halt haben wir: Den Hohenpriester, der für uns einsteht. Einer, der unsere Sorgen nicht übersieht oder beiseite wischt. Den Hohenpriester, der anders als der in Jerusalem, Sohn Gottes ist. Er ist mehr als unser Sprachrohr, der unsere Sache vor Gott zur Sprache bringt. Er hat die Himmel durchschritten, hat alle Macht und alle Möglichkeiten. Er ist als der Sohn Gottes Gott selbst. Er ist der „große“ Hohepriester – weil es für ihn keine Grenze mehr gibt. Es gibt für ihn nichts, was er nicht tun kann.

Gut. Schön. Und was hilft mir seine Macht? Wie soll der verstehen und mitempfinden können, worunter ich leide? Oder welche Hilfe ich brauche? Man kann es ja erleben: Er ist weit weg. Das macht mich schwach. Ich erfahre, dass ich mit meinen Sorgen allein bin, von Gott verlassen oder vergessen! Ein Gott, weit weg in den Himmeln, den kann ich bewundern. Aber helfen kann er mir nicht, in meinem Alltag.

Der Verfasser des Hebräerbriefes sagt uns: „Doch, kann er.“ Denn wir haben einen Hohenpriester, der mitleidet mit unserer Schwachheit. Der versucht wurde, wie wir, aber ohne Sünde. Er leidet mit uns. Er hat Anteil an unserem Leid. Wir können das Leid teilen und dadurch leichter machen. Klar, das geht nur dann, wenn einer nahe bei uns ist. Wir haben einen „großen“ Hohenpriester, der seine Macht und Erhabenheit in den Himmeln nicht genießt, sondern bei uns ist. Er hat selbst erlebt, wovon wir versucht werden: die runterziehende Erfahrung, nicht angenommen zu werden; von guten Freunden missverstanden, verraten, verleugnet zu werden. Dass andere uns alleinlassen. Dass wir in der Krise und in Schmerzen und Angst uns von Gott verlassen fühlen. Weil er das selbst mitgemacht hat, deshalb weiß er, wovon er redet. Darum kennt er unser Leben und steht bei uns. Und er kann helfen, weil er in all dem nicht untergegangen ist.

In unseren Predigtwort wird einer Gemeinde, die mutlos ist, weil sie kleiner wird und geistlich im Schneckenhaus wohnt, kein Appell aufgetischt. Keine Aufforderung: „Du musst attraktiver werden. Ihr müsst mehr tun“. Und ja, auch keine Durchhalteparolen: „Keine Panik! Irgendwann gehts auch wieder bergauf!“. Dem, dessen Glaube müde geworden ist, dem wird nicht gesagt: „Reiß dich jetzt mal zusammen! Lass dich nicht so hängen!“

Stattdessen: Christus wird gepredigt. Zu ihm hinzutreten, zum Thron, wo uns Gnade und Barmherzigkeit geschenkt wird. Christus kann neue Horizonte schenken. Damit unser Leben nicht mehr von Sorgen, sondern von Zuversicht geprägt wird. Und dafür kannst du was tun, schreibt der Verfasser des Hebräerbriefes: Tritt herzu mit Zuversicht, mit Vertrauen, damit du bei Christus etwas hörst, was dich aufrichtet. Dass dir Leben schenkt, hier und jetzt. Ein Wort, das dir Hilfe bringt, wenn du Hilfe nötig hast.

Und wir haben sie doch nötig, die Hilfe. Das ist doch gerade das Zeichen, dass wir unser Leben und diese Welt nicht in der Hand haben. Dass wir Geschöpfe und keine Götter sind. Wir haben freien Zutritt zu Christus, weil wir ihn brauchen für unser Leben. Wir haben es nötig, von ihm beschenkt zu werden mit Gnade und Barmherzigkeit. Haben es nötig, weil wir eben oft schwach sind und scheitern und der Versuchung der Sünde erliegen. Aber als solche, so, wie wir sind, können wir hinzutreten. Wir sind eben keine kleinen Götter, die ihr Leben selbst sinnvoll machen können. Oft genug fällt uns Güte und Engagement nicht leicht. Auch wenn wir es fast selbst glauben, dass wir unser Leben und unseren Erfolg voll in der Hand haben: Schwachheit und Versuchlichkeit bestimmen unser Leben. Wir werden bedroht mal durch Hochmut, mal durch Schwermut. Mal durch Eitelkeit, mal durch Lieblosigkeit. Oder Gedankenlosigkeit. Oder völlig sinnfreie Grübelei. Menschen verzweifeln an Gott, andere trotzen gegen seinen Willen, den sie doch genau kennen.

So ist der Mensch, so sind wir. Menschen, die eben nicht wirklich sicher sind in ihrem Leben. Das hat er mit uns geteilt, hat sich uns gleich gestellt. Und ist uns so nahe. So wie wir sind, sagt er uns: „Ich bin für dich da. Lass uns tauschen: Du gibst mir deine Sünde und ich schenke dir dafür meine Gottesgnade.“ Pures Evangelium: Wir haben einen Hohenpriester, der die Sünder annimmt. Er lädt uns dazu ein, Sünde ehrlich zu sehen, zu erkennen, zu bekennen und hier am Altar, dem Thron der Gnade, sein Wort zu hören: „Dir sind deine Sünden vergeben. Geh hin in Frieden!“
Leben kann neu beginnen in seinem Frieden. Nicht erst irgendwann in der Zukunft, sondern dann, wenn wir Hilfe nötig haben. Heute und jeden Tag. Er ruft, er lädt ein. Und er teilt seine Gnade aus. Amen